

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 5 (1900-1901)
Heft: 9

Artikel: Moralunterricht [Teil 1]
Autor: Arier
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Büchlein bietet nicht grosse Auswahl von pikanten Saucen und feinen Kuchen, aber es will Anleitung geben, wie man mit möglichst wenig Mitteln eine einfache, aber schmackhafte, kräftige, bürgerliche Kost bereiten kann. Es bringt für zwanzig Tage einen vollständigen Speisezettel mit den nötigen Rezepten, sowie eine Anzahl Einzelrezepte. Dabei ist vor allem darauf Rücksicht genommen, dass die Speisen ihrem Nährgehalt nach gut zusammen passen, auch ist dem Recepte immer die genaue Kostenberechnung beigelegt, sowie die Zeit, die die Bereitung der Speise für 6 Personen erfordert. Fortschrittlich ist das Büchlein auch darin, dass es mit zwei oder drei Ausnahmen keinen Alkohol verwendet.

-r-

Moralunterricht.

Von Arier.

Ein verpönte Wort! Ich hätte gerne einen anderen, anziehenderen Titel hingeschrieben; doch das wäre nicht „fair play“ gewesen. Kein Wort hat einen unangenehmeren Klang in der modernen Gesellschaft, als das Wort „Moral“; nun, und die Sache selbst? Die Moral und die moderne Gesellschaft haben leider nicht viel gemeinsames.

Das Wort „Moral“ hört man ungern; doch die immer sich weiter ausdehnende sittliche Charakterlosigkeit wird als etwas sehr schädliches und unangenehmes empfunden. Allerseits wird auf die Schule gewiesen, als das Institut, das den Charakter ebenso gut als den Geist bilden könne und solle. Es ist nicht zu leugnen, dass dies eine Aufgabe ist, der sich die Schule nicht ohne Aussicht auf Erfolg unterziehen kann, wenn man auch nicht vergessen darf, dass in dieser Hinsicht der Einfluss des Vaterhauses von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit ist. Erfolgreich erzieherisch kann man auf den Charakter wie auf den Geist nur dann wirken, wenn man streng methodisch verfährt. Das empirische quacksalberische Moralunterrichten zwischen zwei grammatikalischen Regeln, oder mitten im Rechenunterricht, oder beim Schönschreiben mitunterlaufend, kann eben auch beim Kinde nur eine trüb und ungleich flackernde Tugendliebe erwecken. Ein regelmässig und sorgfältig erteilter, nach wissenschaftlicher Methode geordneter, in konzentrischen Kreisen sich erweiternder und vertiefender Moralunterricht wird bei normalen Kindern das sittliche Bewusstsein läutern und stärken, so sicher, als der Schreibleseunterricht den normalen Kindern die Kunst des Lesens beibringt. Dass der Moralunterricht notwendigerweise dem Kinde langweilig vorkommen müsse, und deshalb auf unfruchtbaren Boden falle, ist eine irrtümliche Annahme. Der Moralunterricht braucht keine trockene Abhandlung zu sein, und sich nicht stelzbeinig in leeren Phrasen und kalten Abstraktionen zu bewegen. Der Moralunterricht muss warm, herzlich, farbenreich sein, wie das Leben selbst, das er die Aufgabe hat, dem staunenden, vertrauensvollen Kindergemüte mit liebender Hand aufzurollen. Einen solchen Unterricht aus eigener Initiative zu schöpfen, wäre keine leichte Aufgabe, sogar ein vermessenem Unternehmen; dazu gehören eigene Geistes- und Herzensgaben, eine besondere Bildung und sehr viel Zeit und Aufopferung.

Den bei uns ziemlich zahlreichen Freunden des Moralunterrichts hat wahrscheinlich die Spärlichkeit des zweckdienlichen Materials oft den Mut benommen. Ein sorgfältig aufgestelltes und zum Teil schon ausgearbeitetes System für Moralunterricht hat nun ein Engländer, F. J. Gould, veröffentlicht. Seine Arbeit

ist methodisch so vollkommen, und in der Ausführung so zartsinnig, weichfühlend und gemütvoll, dass es schwer halten wird, etwas Besseres hervorzubringen. Sein Werk wird Epoche machen in der Geschichte der Pädagogik; denn es ist undenkbar, dass eine solche Verbesserung unserer Erziehungsmethode unbenutzt verloren gehen könne; früher oder später wird ihm die enthusiastische Anerkennung, die ihm in England schon gezollt wird, auch in anderen Ländern werden.

Seinen Weg gefunden und seine Erfahrungen gesammelt hat Herr Gould in den Klassen für Moralunterricht der ethischen Gesellschaften in England, wo sich auch eine Liga für Moralunterricht gebildet hat. Auch in Amerika lassen die ethischen Gesellschaften in ihren Klassen Moralunterricht erteilen, mit solchem Erfolg, dass das Söhnchen eines Arbeiters einmal sagte: „Papa, heute haben wir Moralstunde. Warum habe ich in diesen Stunden immer das Gefühl, als ob sich etwas Grosses ereignen werde?“

Am Schluss eines Vortrages über Moralunterricht resümiert Herr Gould die Zwecke dieses Unterrichts folgendermassen:

„Die obersten Grundsätze, wie man sie in ethischen Abhandlungen findet, sollten, nach meiner Ansicht, den Kindern nicht in abstrakter Form dargelegt werden, sondern sie sollten sich ergeben aus dem systematischen Studium der Tugenden und deren persönlichen und socialen Folgen. Ich habe, im Vorbeigehen, die meisten Punkte in Moral berührt, die den Fähigkeiten der Kinder angepasst sind, und ich möchte Ihnen nun eine gedrängte Aufzählung dieser Punkte geben.

Zuerst (die Reihenfolge kann beliebig verändert werden), können wir uns mit der *Selbstbeherrschung* befassen, und mit den Unterabteilungen dieser Tugend: Reinlichkeit des Körpers und der Kleidung; Mässigkeit in Geschmack, Appetit und Urteil; Geduld; Hoffnung und Mut, Mut im Ertragen, Mut in der Entscheidung und im Handeln; Vorsicht und Vorbedacht. Dann können wir weitergehen zur *Wahrheit* und *Wahrhaftigkeit* im Betragen, Sprache, Beobachtung, Denken, Erzählen; die Liebe zur Wahrheit; die Pflicht, die Wahrheit aufzusuchen, zu ehren und zu verteidigen; die Pflicht, die verschiedenen Seiten einer Wahrheit zu beachten; die Pflicht, bescheiden zu sein, in dem Gedanken an die Leichtigkeit, mit der wir einen Irrtum begehen können. Dann *Güte*; Höflichkeit; Dienstfertigkeit zu Hause, in der Schule, auswärts; gegenüber der Jugend und dem Alter; gegenüber Schwachheit und Unwissenheit; gegenüber Tieren; die Güte verkörpert in Spitälern, Rettungsboten, Blindenasylen etc. Dann die Schönheit und Fruchtbarkeit der *Industrie*; die unendliche Bedeutung der *Gewohnheit* in dem Aufbau des Charakters; die Schönheit und Würde der Arbeit, die der Ehre zu liebe verrichtet wird und nicht unter den Augen eines Meisters. Wir gelangen zu dem grossen Princip der *wechselseitigen Abhängigkeit*, welche Klasse an Klasse bindet, Gewerbe an Gewerbe, Land an Land, Freund an Freund, die Gegenwart an die Vergangenheit, unsere Schuld an die Vergangenheit, wie an eine liebe Mutter, für unser Wohlbehagen, unser Wissen, unsere Kunst und Litteratur, unsere Ideen, unsere Freiheit, unsere Sittlichkeit; das erhabene sociale Princip der *Gerechtigkeit* und des verdienten Lohnes, der verdienten Belohnung und leider auch der verdienten Strafe; dann die *Bürgerpflichten*, die der Kinder warten, wenn sie aus unserer Hand kommen, die wir nur zu wenig zu ihrer sittlichen Ausstattung beitragen können; und den Lichtschein, der um die Seele desjenigen weht, der an *Kunst* und *Natur* seine Freude findet; sogar

die Ethik des *Spiels*, und die Pflichten, die uns selbst bei unseren Vergnügungen obliegen.

„Im Rückblick auf alles, was ich zu Gunsten des Moralunterrichts vorgebracht habe, scheint es, als ob meine Hand nach allen Gegenden des Lebens und des Wissens gewiesen hätte. Wie kommt es, dass wir beim Besprechen eines anscheinend so einfachen Gegenstandes ein so ausgedehntes Feld bestrichen haben? Es ist, weil wir das grösste, tiefste und edelste von allen, dem Menschengenossen offenen Gebieten behandelt haben; wir haben das Gebiet der Rechtschaffenheit besprochen. Wahrlich, hüten wir unsere Schritte und unsere Worte! Die einfachste Morallektion enthüllt vor dem Lehrer und der Klasse den Anblick des Himmels und der Erde, wo in flammender Schrift die Passworte leuchten: „Gewissen und Pflicht.“

„Und möge nichts in meinen Worten in Ihnen den Glauben erwecken, dass wir, die wir für den Moralunterricht plaidieren, Anspruch machen auf grosse Einsicht, Geschicklichkeit oder viel Erfolg. Wir machen nur einen Versuch auf dem neuen Pfade. Und weil alles so neu ist, gehen wir voll Bescheidenheit, und wir suchen die Hilfe Aller, die mit Rat oder Gedanken helfen können. Wir sind nur erst auf den untersten Stufen eines grossen Ideals, zu dem wir emporklimmen.“

Besser als alle Erklärungen sind Beispiele. Es ist schwer, in den interessanten Lektionen von F. J. Goulds „Buch der Kinder“ eine Auswahl zu treffen. Nehmen wir eine der kürzeren, „Geduld“. (Fortsetzung folgt).

Sprechsaal.

Anleitung zur Stimmbildung und zum fliessenden Sprechen. So lautet ein von Frl. Kuijpers, Lehrerin für Stimmbildung, in Amsterdam, verfasstes Buch, das von ihrer Schülerin, Frl. S. Grelinger in Spiez ins Deutsche übersetzt worden ist. In diesem Buche wird in überzeugender Weise nachgewiesen, dass die häufige Heiserkeit, Entzündungen des Kehlkopfes und der Stimmbänder bei Berufsrednern, wozu auch wir Lehrerinnen gehören, in vielen Fällen in einer verkehrten Sprechweise ihren Grund hat. Als verkehrte Sprechweise gilt falsches Atmen, geschlossene Kehle, Bildung der Konsonanten hinten im Munde, wodurch die Stimmbänder in ihren Schwingungen gestört werden u. a. m. Frl. Kuijpers blickt auf eine mehr als zwanzigjährige gesegnete Thätigkeit zurück, was viele Zeugnisse von ehemaligen Schülern, worunter Geistliche und Lehrer, in genanntem Buche bestätigen.

Viele meiner Kolleginnen werden sich noch des interessanten Vortrages erinnern, den Frl. Grelinger bei Anlass einer Versammlung der Sektion Bernstadt vor zwei Jahren im Löwen zu Worb gehalten hat. Auf Wunsch der Versammlung liess sich Frl. Grelinger bereit finden, etwa 14 Tage später in Bern in einem dreistündigen „Kurs“ die Methode von Frl. Kuijpers an Hand des genannten Buches eingehend zu erklären. Der feine und formvollendete Vortrag reifte meinen Entschluss, mich zu einem Kurse bei Frl. Grelinger in Spiez anzumelden. Zu diesem Zwecke nahm ich nach den Sommerferien für ein Quartal Urlaub und siedelte nach Spiez über, wo mir Frl. Grelinger in verdankenswerter Weise für Unterkunft gesorgt hatte. — Nun begannen die Übungen, die mir im Anfang manchen Seufzer entlockten. Die Methode stellt grosse Anforderungen an die Willenskraft von Schüler und Lehrer. Nach neun Wochen